

The European Congress on Global Education to 2050

Am 3. bis 4.11.2022 fand in Dublin der Europäische Kongress Globales Lernen statt, der – einberufen vom Global Education Network of Europe (GENE) – von der irischen Regierung ausgerichtet und von der luxemburgischen Regierung mitveranstaltet wurde. Vertreter/-innen aus der Politik 33 europäischer Staaten und vieler internationaler Organisationen nahmen teil, angesichts einer Weltlage, die mehr denn je ein „need for united effort“ mit sich bringt. Im Zentrum stand die Verabschiedung der *European Declaration on Global Education to 2050*.¹

Die Erklärung wurde in zwei Jahre Vorbereitung entwickelt und in zehn Runden aus einem ersten Entwurf erarbeitet. Es war ein Prozess der politischen Verpartnerung für Globales Lernen über ganz Europa, 20 Jahre nach der Maastricht-Erklärung. Das Spektrum der Involvierten hat sich erheblich erweitert und eine Vielzahl von Staaten sind als Beteiligte hinzugekommen, wodurch der Prozess von Maastricht nach Dublin in seiner Bedeutung sichtbar geworden ist: In der Runde der Statements der Einzelstaaten war unübersehbar, dass es sich mit der Förderung von Global Education nicht um ein marginales Politikfeld, sondern um eines des innereuropäischen Wettbewerbs handelt – der Stolz, dabei zu sein, und etwas berichten zu können, war offensichtlich.

Veränderungen der Dublin-Erklärung gegenüber der Maastricht-Erklärung:

- Umfangreicher hinsichtlich der Bestimmung Globalen Lernens und
- der Aufgliederung in eine Weltanalyse und dem daraus abgeleiteten Handlungsimperativ, in Visionen, Ziele und pädagogische Perspektiven, in Strategien und Ansatzpunkte der Realisierung;
- eine Reklamation eines Menschenrechts auf Bildung, mit der ein Anspruch auf Zugang zu Globalem Lernen erhoben wird;
- die Relationierung zu globalen policy (SDG), bei gleichzeitiger eigenständiger Profilierung ihnen gegenüber;
- die explizite Bezugnahme auf die Welt als Denk- und Handlungshorizont;
- eine detailliertere Ausarbeitung von policy-Entwicklungen und staatlichen Verpflichtungen zur Unterstützung.

Das Kongressprogramm war im höchsten Maß durchkomponiert. In ihm kam ein breites Spektrum von Positionen zu Wort. Nach Grußworten der Veranstalter und Ausrichter hielt Leonardo Garnier aus Costa Rica eine erste Keynote „Global Education and Transformation“. Der Sonderberater António Guterres für den *Transforming Education Summit 2022* sprach als wichtige Punkte zur Änderung für Schule und Bildung weltweit an, dass Schulen sichere Lernorte der Integration werden müssten und Lehrkräfte als change agents in ihren eigenen Wandlungsprozessen mehr Unterstützung erhalten müssten. Mit Bezug auf Delors (2001) betonte er die Perspektive des *Lern to Be*, die den

Umgang mit Dilemmata einschließe. Globales Lernen sei kein Luxus, es sei vielmehr eine Notwendigkeit, und zwar für alle.

Ein erstes Panel versammelte Stimmen unter der Frage, wie Globales Lernen in Bildungssysteme integriert und gleichzeitig Engagement in Außenpolitik und Entwicklungszusammenarbeit gefördert werden könne. Interessant war hierbei, dass gleich drei unterschiedliche Vertreterinnen aus der Politik bzw. politischer Agenturen (Luca Maestriperi, Direktor der italienischen Behörde für Entwicklungszusammenarbeit, Peter Butchkow, der bulgarische stellvertretende Minister für Jugend und Sport, und John Concannon, Generaldirektor von *Global Ireland*, eine Organisation des irischen Außenministeriums) die Bedeutung sektorenübergreifender Prozesse herausgestrichen haben, sei es zwischen Politik und NGOs, zwischen verschiedenen Stakeholder-Gruppen für die Lehrplanentwicklung oder zwischen verschiedenen Politikbereichen, um kohärent in vielen Feldern *citizenship education* zu fördern. Arjen Wals, Professor für transformatives Lernen und sozioökologische Nachhaltigkeit in den Niederlanden wirbelte diesen Gleichklang etwas auf und fragte, ob Globales Lernen wirklich ein Wundermittel zur Weltrettung wäre. Er formulierte pointierte Überlegungen dazu, dass wir von einer Rationalität als ausschließendem Prinzip zur einer einsichtigen Praxis der Interdependenzen und Gemeinsamkeiten kommen müssten – wir seien zu gut darin, Unterschiede zu machen. Schulen müssten in ihrer Praxis zu Mikrokosmen der Kreativität des Denkens und des Perspektivenwechsels umgestaltet werden. Sein kurzer Beitrag kulminierte in dem Votum dafür, im Umgang mit der Arbeit von Lehrkräften weniger auf Rechenschaft, Kontrolle und Berichte zu setzen, sondern mehr auf Vertrauen in ihre Entscheidungen darüber, was und wie gelernt werde.

Mit dem zweiten Panel wurde die Perspektivenvielfalt im Konsultationsprozess, der der Dublin-Erklärung vorausging, repliziert, und zwar in doppelter Hinsicht: Zum einen kamen Vertreter/-innen der Stakeholder-Gruppen und damit verschiedene Zugänge zu Wort. Zugleich ging es um die Frage, wie es gelingen kann, die auch konzeptionell unterschiedlichen Herangehensweisen zu verbinden und Strategien für Globales Lernen in Europa und darüber hinaus abzustimmen. Rilli Lappalainen, Präsident der Europäischen Föderation der NGOs im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und nachhaltiger Entwicklung, belebte die Runde durch seinen Einwurf, dass alle Versammelten nicht nur Funktionsträger/-innen, sondern auch Bürger/-innen seien, und es damit mehrere Ansatzpunkte des Handelns gäbe. Oscar Jara, Direktor des costa-ricanischen Zentrums für Volksbildung und Lebenslanges Lernen, stimmte dem durch sein Votum dafür zu, sich als Subjekte der Geschichte zu verstehen. Ausbildung alleine ändere die Welt nicht. Angesichts seines explizierten Verständnisses von transformativer Bildung für global citizenship – sie ziele auf demokratische Kulturen weltweit ab, zentriere das Verständnis wechselseitiger Abhängigkeiten, sei eine kritische Pädagogik, die alle Lebensbereiche erfasse, sei an Bildungsgerechtigkeit geknüpft – begrüßte er ausdrücklich die Reichweite der in der *GE 2050 Agenda* angeschlagenen Herausforderungen und Perspektiven: Sie würden das instrumentelle Bildungsverständnis, das mit dem Education

for All-Prozess einhergegangen sei, wieder aufweiten. Dies wurde sehr eindrücklich durch Mary Hanafin illustriert, die in Irland als Lokalpolitikerin Programme der lokalen Förderung zur Wahlbeteiligung und aus ihrer Integrationspolitik sichtbar machte: Gerade die alltäglichen Erlebnisse des Zusammenlebens im gleichen Raum machten die Qualität aus, weniger das exotische Feiern in wenigen Momenten. Zudem entgegenete sie den vielen versammelten Vertreter/-innen nationaler und internationaler Politik, dass es die lokalen Regierungen seien, die sich um die Ausgestaltung und damit die spezifische Qualität des staatlichen Angebots kümmerten. Kohärenz über alle Ebenen hinweg wurden von Lydia Rupprecht, Leiterin der Abteilung Global Citizenship Education bei der UNESCO, reklamiert, die Verbindungen zu einer Erklärung der Menschenrechtsbildung (UNESCO) und zu den SDG herstellte.

Deutlich stärker in den Kongress einbezogen wurden die über 300 Teilnehmenden in zwei Runden mit parallelen Sessions, die jeweils verschiedene Akteursgruppen zusammenbrachten, nämlich NGOs, Forschung, lokale und regionale Politikvertreter/-innen, Entscheidungsträger/-innen aus Ministerien, dann aber auch Jugendliche, formale Bildung, Erwachsenen- und Volksbildung sowie die global critical friends. In diesen Runden ging es vornehmlich darum, zu überlegen, welche Anstöße von der *GE 2050 Agenda* für das jeweilige Handlungsfeld ausgehen können und wie Implementierungsprozesse aussehen sollten. Dafür war es auch förderlich, sich zu vergegenwärtigen, welche Schritte in den letzten Jahren gegangen wurden, für den akademischen Bereich beispielsweise die Gründung des ANGEL-Netzwerkes. Mit dem Präsidenten der europäischen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (EERA) Joe O'Hara wurde die Frage diskutiert, durch welche Ausrichtung von Aktivitäten eine größere Nachhaltigkeit erreicht werden könne, ob durch die Gründung einer eigenen Subdivision innerhalb der EERA, oder durch die Infiltration aller Bereiche.

Ein weiteres Panel war an der Frage ausgerichtet, wie Globales Lernen auf hohem Niveau für alle Menschen in Europa verwirklicht werden kann, vor allem mit einem Fokus auf grenzüberschreitende Netzwerke und Partnerschaften. Es kam der Council of Europa of Municipalities and Regions ins Spiel, der sich per se als Partnerschaftsagentur in grenzüberschreitenden local – regional Netzwerken versteht, erneut der Präsident der EERA, einer der Politikberater der ONE campaign gegen Armut, schließlich Libby Giles vom Centres of Asia-Pacific Excellence an der University of Waikato/Neuseeland: Sie alle sind professionelle Netzwerker/-innen mit viel Erfahrungen im Steuern von Innovationen und der Ausdehnung von Aktivitätsbereichen, die nun in Richtung auf ein gemeinsames Lernen in unterschiedlichen Settings und Lerngruppen gewendet wurden.

Ein zweiter Tag war der Politik im engeren gewidmet – alle beteiligten Regierungsvertreter/-innen gaben ein Statement zu Erfolgen, Sichtweisen und Perspektiven Globalen Lernens in ihrem Verantwortungsbereich ab. Dem war klugerweise vorangestellt, dass die im Entscheidungsprozess involvierten Stakeholdergruppen ihre Statements präsentierten, die teils prägnanter und zugespitzter waren, auch, weil bei aller Wertschätzung für die stattgefundenen Debatten die wechselseitige Verpflichtung, die mit der Erklärung eingegangen wurde, pointierte artikuliert wurde.

Die Bedeutung des Kongresses liegt in meinen Augen darin, ...

- dass er in dieser Breite und mit diesem hohen Commitment stattgefunden hat, nicht nur in der Vorbereitung, sondern auch auf dem Kongress selber: Die verschiedenen Gruppen kamen mit ihren eigenen Interessen und Voten umfangreich zu Wort. Unmut kam allenfalls darüber zum Ausdruck, dass sie nicht schon vor zwanzig Jahren für die Maastricht Erklärung involviert waren.
- dass die Erklärung mit der intensiven Vorbereitung und unter Beteiligung so verschiedener ein für viele konsensfähiges Papier darstellt. Es schien sich jedenfalls nicht um eine Verdünnungsmatrix zu handeln.
- dass an ihm sichtbar wird, wie Beharrlichkeit in Prozessen, in diesem Fall in der Arbeit mit der Maastrichterklärung bis zur Dublinerklärung, den Papieren eine größere Durchschlagkraft verhelfen kann: Es sind ja nicht die Dokumente an sich, sondern das, was dann mit ihnen und aufgrund ihrer passiert: Insofern wird erst in Zukunft über die Bedeutung der Dublin-Erklärung entschieden werden können.

Ein langer Prozess schafft Erwartungen – wie diese im Einzelnen erfüllt wurden, lässt sich sicherlich noch nicht sagen, manches wurde auf dem Kongress selber sichtbar. Auch wird die Dublin-Erklärung in zweierlei Perspektive genauer zu untersuchen sein: Hinsichtlich ihrer Inhaltlichkeit und ihrer Effekte. Es wird schließlich die Zeit zeigen, ob es ein Kongress wohlfeiler Worte, oder ein nachhaltiger Impuls für die politische Selbstverpflichtung zum Globalen Lernen in Europa war.

Anmerkungen

- 1 <https://static1.squarespace.com/static/5f6decace4ff425352eddb4a/t/636d0eb7a86f6419e3421770/1668091577585/GE2050-declaration.pdf>

Susanne Timm

doi.org/10.31244/zep.2023.01.13



Abb.: Prof. Dr. Annette Scheunpflug, GENE Chair
Quelle: © Martin Affolderbach